

# Nidauer Miszellen

Autor(en): **P.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nidauer Miszellen

## Gurnigel

Schon mancher, einheimisch oder fremd, hat sich gefragt, wie ist Nidau zu seinem Gurnigelquartier gekommen? Solche, die es wissen wollen, geben hiefür folgende Erklärung:

Bevor Nidau ausser den öffentlichen Brunnen eine ausgebaute Wasserversorgung hatte, wurde in jenem Quartier ein Sodbrunnen gegraben, der aber nicht Trinkwasser, sondern Schwefelwasser lieferte, gleich dem Schwarzbrünneli und den anderen Gurnigelquellen, und so ist jenes Quartier eben Gurnigel getauft worden.

## Ein Bahnbrecher

Lange bevor irgendwo in unserem Lande ein Strandbad bestand, trug sich der bekannte

am Mühleruns Sondierungen vornehmen lassen, und man ist auch dort auf Schwefelwasser gestossen.

Nun, die eine Idee jenes Arztes, das Heilbad, ist ins Wasser gefallen, die andere aber, das Strandbad, ist in doppelter Auflage in Erfüllung gegangen; denn ost- und westwärts des ehemaligen Doktorwäldchens haben Biel und Nidau seither ihre prächtigen Strandbäder errichtet. Das Wäldchen selber aber fiel der Sand und Kies-AG. anheim. Dort landen heute ihre mächtigen Barken mit den Schätzen, die zu Hagneck im Aaredelta aus dem See gebaggert werden.

## Ein anderer!

Im Erlenwäldchen zu Nidau richtete der



Das Rösslitransport 1877-1902

schwadern dort keine befiederten Gänseriche und Gänschen mehr im Wasser, keine befiederten Enten schnattern, keine stolzen Gockel locken Hennchen und Hühnchen mehr: Die ehemalige Geflügelfarm ist zum wunderschönen Nidauer Strandbad geworden.

## Charly

Der alte Charly litt an der Wegmeisterkrankheit: Gsüchti! Er ging zum Arzt, zum Mœri Fritz. Da ihm aber zu viele Leute im Wartzimmer waren, begab er sich hinter das Doktorhaus zum Graben des einstigen Badstubenzihli. Mi söw ihm de nume rüefe, we's mache syg, sagte er zum Empfangsfräulein.

Als er als letzter vor dem Arzt erschien, wettete der: «Was soll das, Charly, Du bisch ja pflotschnass bis zu de Chneu! We du so witt, hie du sälber, wie du dyme Gsüchti los wirsch! So zur Uzyt es Fuessbad go näh! U de no i de Chleidere!»

«Jä, u de dä Hecht», sagte Charly, «hätt i dä öppe söuwe lo fahre, he? Dusse, i der Chuchi isch er!»

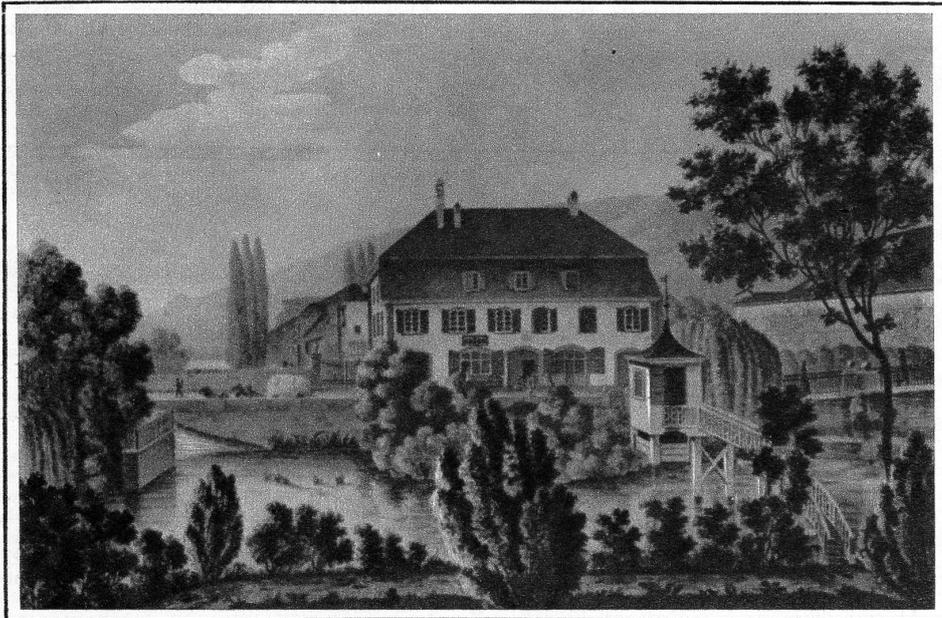
In der Doktorküche war wirklich ein stattlicher Zehnpfünder, der sich, vom Hochwasser verleitet, im alten Badstubenzihli bis hinter das Doktorhaus verirrt hatte.

D'Mischtgable syg halt zchurze gsi, für ne azspiesse. Aer heig no dry müesse, fügte Charly noch erklärend bei.

## Vom Rösslitransport

Bei der Einweihung des Rösslitransports kam es bei der ersten Fahrt beim engen Nordeingang nicht durch. Das Trittbrett stiess an den Eckpfeiler des alten Stadthauses. Ein Steinmetz musste her, einen waagrechten Hick in die Mauer hauen. Erst als dies geschehen, konnte der Jubiläumswagen die Endstation erreichen. Der Stadthauswirt sorgte dafür, dass den Ehrengästen das Warten nicht missagte.

P. B.



Das «Doktorhaus»

Nidauer Arzt Fritz Mœri mit der Absicht, in seinem Wäldchen am See ein solches zu erstellen. Er wollte es mit einem Heilbad verbinden. Das Projekt war schon so weit gediehen, dass «Nidau-les-Bains» ein recht geäußelter Ausdruck geworden war. Der unternehmende Arzt hatte nämlich auf seiner Matte

unternehmende Kaufmann Adolf Klopstein wohl eine der ersten Hühner-, Enten- und Gänsefarmen in der Schweiz ein. Von weit her kamen damals Interessenten, die neuartigen Brut- und Zuchtkästen und übrigen Einrichtungen zu besichtigen. Das Unternehmen hat nicht rentiert, ist eingegangen, und heute



Partie im Städtchen



Die Kirche



Alter Durchgang